

„In Echt? – Virtuelle Begegnung mit NS-Zeitzeug:innen“

Die mobile Ausstellung ist kostenfrei und wird für Personen ab 14 Jahren empfohlen.

Weitere Informationen: in-echt-projekt.de

Herausgeber

Brandenburg Museum für Zukunft, Gegenwart und Geschichte
Am Neuen Markt 9, 14467 Potsdam

Direktorin: Katja Melzer

brandenburg.museum



Projektsprechpartnerin

Johanna Schüller, Projektleitung „In Echt?“ | BKG

j.schueller@gesellschaft-kultur-geschichte.de

„In Echt?“ ist ein Gemeinschaftsprojekt des Brandenburg Museums und der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF.



Von 2022 bis 2025 in der Bildungsagenda NS-Unrecht vom Bundesministerium der Finanzen (BMF) und der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) gefördert.

Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Das Brandenburg Museum ist ein Bereich der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH, die gefördert wird mit Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg und der Landeshauptstadt Potsdam.



Gefördert durch die
Landeshauptstadt
Potsdam



© Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH, 2026;
Abbildungen: © Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH,
Corinna Mehl, © Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF;
Gestaltung: Ta-Trung (www.ta-trung.com) & freybeuter, Groß Kreutz (www.freybeuter.de)

Ein demokratieförderndes Erinnerungsprojekt aus Brandenburg

Was passiert, wenn die letzten Zeitzeug:innen des Nationalsozialismus nicht mehr da sind? Wer erzählt dann ihre Geschichten?

Das Projekt „In Echt? – Virtuelle Begegnungen mit NS-Zeitzeug:innen“ bietet einen möglichen Weg, um die Eindringlichkeit von erzählten Zeitzeug:innenberichten für nachfolgende Generationen zu bewahren. Mithilfe einer VR-Brille begegnet man fünf Überlebenden des Holocausts im virtuellen Raum. Die Intensität der Begegnung und der medienkritische Bildungsansatz des Projektes fördern Empathie und vermitteln Wissen auf eine neue Art, um ein starkes Bewusstsein für die Bedeutung von Demokratie und Menschenrechte zu schaffen.

Der mobile Ausstellungstruck gastiert an öffentlichen Plätzen, bei Museen, Gedenkstätten und Bildungseinrichtungen. Das "In Echt? - Erlebnis wird in fünf Sprachen und in Deutscher Gebärdensprache barrierearm angeboten, um möglichst viele Menschen zu erreichen.

Weitere Informationen zum Projekt und zu den aktuellen Ausstellungsorten:
in-echt-projekt.de



Das Buch zum Projekt - Open Access:
Erinnern an den Holocaust
»In Echt?« – Digitale Technologien
für Vermittlung, Bildung und Praxis
transcript-verlag.de



Mobile Ausstellung: Erinnerungskultur für alle

Die mobile Ausstellung „In Echt?“ verbindet neue Technologien mit historischer Bildungsarbeit. Im Mittelpunkt stehen virtuelle Begegnungen mit NS-Zeitzeug:innen, die über eine VR-Anwendung erfahrbar werden. Ergänzend stehen didaktische Materialien zur Verfügung, die für unterschiedliche Zielgruppen entwickelt wurden. Fachliche Einordnungen begleiten das Projekt und eröffnen einen Diskurs über Formen des Erinnerns heute. Alle Workshops verbinden modernste VR-Technologie mit fundierter historischer Bildung und bieten Raum für Fragen, Diskussionen und persönliche Auseinandersetzung.

Die 90-minütigen Workshop-Formate sind speziell auf die Bedürfnisse und Interessen verschiedener Altersgruppen zugeschnitten:

→ **Workshops für Jugendliche:** Altersgerechtes Programm für Schulklassen und Jugendgruppen ab 14 Jahren, welches sowohl historisches Wissen als auch emotionale Zugänge schafft.

→ **Workshops für Erwachsene:** Niedrigschwelliges Angebot, das neue Perspektiven auf die Vermittlung von NS-Unrecht eröffnet und zur Reflexion anregt.

BRANDENBURG MUSEUM
für Zukunft, Gegenwart
und Geschichte

In Echt?

Virtuelle Begegnung mit NS-Zeitzeug:innen

in-echt-projekt.de





Die Zeitzeug:innen in der VR-Anwendung



Charlotte Knobloch, geb. Neuland
Holocaust-Überlebende, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern

Charlotte Knobloch wurde 1932 in München geboren. Knobloch wuchs bei ihrer Großmutter auf, die jedoch 1942 in das Ghetto und Konzentrationslager (KZ) Theresienstadt deportiert wurde und dort an den katastrophalen Lebensbedin-

gungen starb. Knobloch selbst überlebte den Holocaust dank einer ehemaligen Hausangestellten der Familie versteckt. Nach Kriegsende bekleidete Knobloch verschiedene Ämter in der jüdischen Gemeinde und ist seit 1985 Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Von 2006 bis 2010 war sie als erste Frau Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland.



Inge Auerbacher
Überlebende des Konzentrationslagers Theresienstadt, Chemikerin

Inge Auerbacher wurde 1934 in Kippenheim am Schwarzwald geboren und wuchs in einer strenggläubigen jüdischen Familie auf. Im Jahr 1938 erlebte sie im Alter von vier Jahren, wie SA-Männer während der Novemberpogrome das Wohnhaus der Familie angriffen. 1941 musste die Fa-

milie Auerbacher in ein sogenanntes „Judenhaus“ umziehen. Wenig später wurde sie mit ihren Eltern in das KZ und Ghetto Theresienstadt deportiert. Auerbacher gehörte zu dem einen Prozent der Kinder, die das Ghetto und das Konzentrationslager Theresienstadt überlebten. Nach der Befreiung des Lagers durch die Rote Armee emigrierte sie 1946 in die USA. Dort studierte sie Chemie und arbeitete anschließend erfolgreich als Chemikerin.

Ruth Winkelmann, geb. Jacks
Holocaust-Überlebende, Schneiderin



Ruth Winkelmann wurde 1928 in Hohen-Neuendorf bei Berlin in eine liberale, deutsch-jüdische Familie geboren. Ihre Mutter war zum Judentum konvertiert. 1942 wurde die Scheidung ihrer Eltern vom Staat erzwungen. Winkelmanns Vater wurde in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und, wie alle weiteren jüdischen Familienmitglieder von Winkelmann, ermordet. Winkelmann erlebte 1938 die Novemberpogrome. Mit vierzehn Jahren wurde sie zur Zwangsarbeit in einer Berliner Uniformfabrik verpflichtet. Sie entkam 1943 durch einen Zufall der Deportation und überlebte mit ihrer Mutter, versteckt in einer Laubenkolonie in Wittenau. Nach dem Krieg wurde Winkelmann Schneiderin und Schwimmtrainerin.



Leon Weintraub
Überlebender von vier Konzentrationslagern, Arzt

Leon Weintraub wurde 1926 in Łódź, Polen als Kind jüdischer Eltern geboren. 1940 wurde die Familie in das Ghetto Litzmannstadt zwangsumgesiedelt, wo der 14-jährige Weintraub unter Hunger schwerste Arbeit verrichten musste. 1944 wurde er mit seiner Familie in das Vernichtungslager Auschwitz-

Birkenau deportiert. Seine Mutter wurde unmittelbar nach der Selektion ermordet. Weintraub gehört zu den wenigen Menschen, denen die Flucht aus Auschwitz gelang. Er überlebte drei weitere Konzentrationslager und studierte nach dem Krieg Medizin in Göttingen. Im antisemitischen Klima Polens verlor Weintraub 1969 seine Stelle als Chefarzt und emigrierte nach Schweden, wo er bis heute lebt.

Kurt Hillmann
Holocaust-Überlebender, Diplom-Wirtschaftler



Kurt Hillmann wurde 1933 in Berlin geboren. Sein nichtjüdischer Vater stand klar zu seiner Frau und versuchte, seine Familie und andere Menschen vor Entrechtung und Deportation zu schützen. Mit Hilfe eines Beamten gelang es dem Vater, seinen Sohn in einem Erholungsheim für tuberkulosekranke Kinder unterzubringen, wo der elfjährige Hillmann seine jüdische Identität verheimlichen musste. Nach dem Krieg kehrte Hillmann nach Berlin zurück. Dort hatte sein Vater den Krieg überlebt, während die gesamte Familie von Seiten der jüdischen Mutter im Vernichtungslager Kulmhof ermordet worden war. Hillmann studierte Ökonomie und wurde Außenhändler für die DDR. Er starb am 28. Februar 2025.

Bildung und Erinnerung Zivilcourage Menschenrechte Toleranz Vielfalt Partizipation Menschenrechte Toleranz Vielfalt Dialog
mobile Ausstellung Deutschlandtour Workshops